2/2023

KLEMENS Blätter

2/2023 • Jahrgang 90 • Mai • Juni • Juli 2023

Ikone „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“
Aus dem Orden und den Klöstern

INHALT

www.redemptoristen.com

- Zum Geleit 3
- Brief des Provinzials 4–5
- Aktuelles aus unseren Klöstern . . 6–10
- Nachruf † P. Hofstätter 11
- Projekte 13
- Interview 14–15
- Orden und Provinz 16–19
- Glaube und Alltag 20–21
- P. Wilhelm Janauschek 22
- Liebe ältere und kranke Menschen . . .23

Bildernachweis: Titel: Ikone „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ (Original, San Alfonso, Rom); Archiv (Titel, 3,4,9,10,11,18,19,20,22); IMAGE (2,12,13); Kloster Hernals (14,15); Kratochvil (5,6,15); Kloster Maria am Gestade (7); Leoben/Mlinar (8); MSSR (9,16); OSSR-Ried (10); ED Wien, Feuchtner (18); Riemelmoser (10); Kaintz (23); Kath-CH (24);

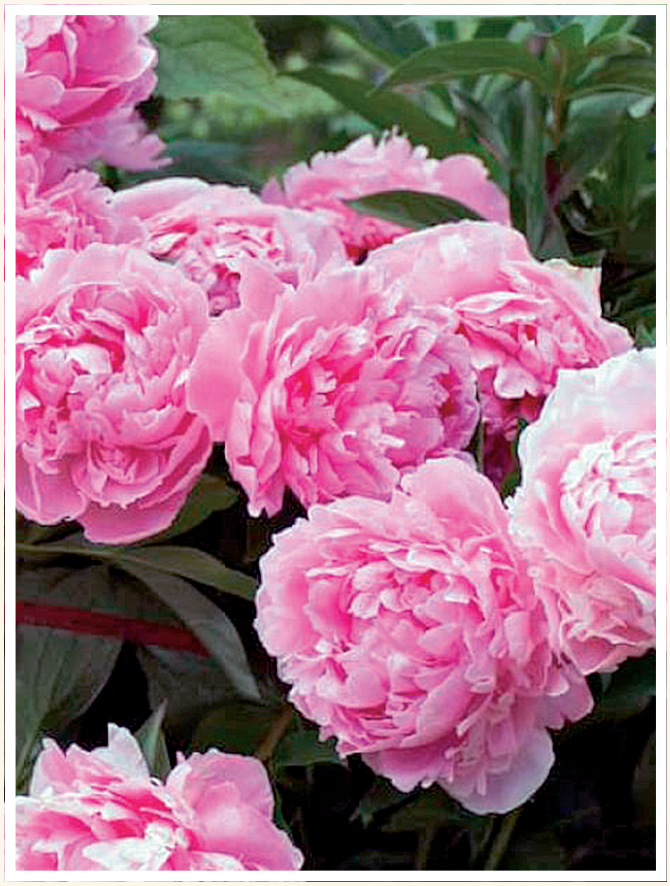
Impressum: „Klemensblätter“ – Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen.
Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Provinz der Redemptoristen, A-1010 Wien, Salvatorgasse 12
Redaktion: Redaktion: P. Lorenz Voith (Verantwortlich), 1170 Wien, Clemens Hofbauer-Platz 13/2 (Redemptoristen), 01-4862594-0; Fax: -28, P. Friedrich Vystrcil (Würzburg). • E-Mail: klemensblaetter@gmail.com oder lorenz.voith@martinus.at
Hersteller: WMP Ges.m.b.H, A-2372 Gießhübel, Südtirolergasse 9.
SPENDENKONTO der Klemensblätter und des Klemenswerkes:
Bank Austria-CA: IBAN: AT02 1200 0500 0127 6800 BIC: BKAUATWW (Provinzialat d. Redemptoristen)
Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien,
Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Information zum Datenschutz: Ihre Adressdaten sind durch eine Mitteilung / Bestellung / Mitgliedschaft (Klemenswerk, Freundeskreise der Redemptoristen, …) bzw. durch ihre Spendentätigkeit für den Orden, festgehalten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Nach einer schriftlichen Mitteilung werden Ihre Daten gelöscht und die Zustellung der Klemensblätter eingestellt. Mitteilungen an: klemensblaetter@gmail.com oder Klemensblätter, Salvatorgasse 12, 1010 Wien.

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Freunde der Klemensblätter!

Pfingstrose

Woher hat die wunderschöne Blume ihren christlichen Namen? Eine Legende erzählt: „Eine Frau namens Rut aus Galiläa traf Jesus und wäre gerne Jüngerin geworden, konnte aber ihre Familie nicht verlassen. Als die Jünger von Jesu Tod berichteten, ging sie weinend in ihren Rosengarten. Als sie dann von seiner Auferstehung und vom ersten Pfingstfest hörte, lief sie wieder in ihren Garten. Die Sträucher waren voller Rosenblüten – doch die Blumen hatten ihre Dornen verloren. Da wusste Rut: Gott hat die Dornen weggenommen. Er hat das Leid in Freude verwandelt, seinen Sohn von den Toten auferweckt und den Menschen das ewige Leben geschenkt“. So kam es zum Namen „Pfingstrose“.



Pfingsten

Wir stehen in der Zeit von Pfingsten, dem „Geburtstag“ der Kirche, dem Fest des Heiligen Geistes; viele Firmungen finden statt; auch ich werde wieder das Sakrament der Firmung vielen Jugendlichen spenden dürfen. Für mich war und ist Pfingsten ein schönes und edles Fest des Aufbruchs, der Zusage, dass wir nie allein sein werden, wenn wir uns an diesen Christus halten, mag kommen was will. Die schöne Blume ohne Dornen soll uns daran erinnern.

Ein bunter Strauß

In diesem Heft finden Sie wieder eine Anzahl von Berichten aus dem Orden und den diversen Klöstern. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele unserer Leserinnen und Leser darauf warten; mit diversen Personen und Orten gibt es so manche auch persönliche Geschichten. An dieser Stelle sage ich ein Dankeschön für Ihr Interesse und auch die Verbundenheit!

Danke

Danke an alle, die die Klemensblätter immer wieder zu ihren Empfängern „bringen“, wie an alle, die mit ihrem Beitrag den Druck und Versand der Zeitschrift ermöglichen. Vergelt’s Gott für alle Spenden für unsere internationalen Projekte!

Ich wünsche heute schon angenehme Sommerwochen; möge der Schutz des Höchsten Sie begleiten – wie im irischen Segensgebet beschrieben!

Auf die Fürsprache des hl. Klemens und der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ mögen sie gesegnet sein!

Ihr

Pater Lorenz Voith CSsR
Reaktion der Klemensblätter
lorenz.voith@martinus.at

Liebe Freunde der Redemptoristen!

Ein besonderes Gnadenbild

Der deutsche Dichter und Philosoph Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Novalis, war ein Zeitgenosse des heiligen Klemens.

Als Angehöriger der philosophischen und literarischen Strömung der Romantik hatte der evangelische Christ auch eine gewisse geistige Nähe zu unserem Heiligen, selbst wenn sich die beiden vermutlich persönlich nie begegnet waren. Von Novalis stammt ein kurzes Gedicht über die Muttergottes, das ich schon oft als wertvolle Anregung empfunden habe:

„Ich sehe dich
in tausend Bildern, Maria,
lieblich ausgedrückt,
doch keins von allen
kann dich schildern,
wie meine Seele dich erblick.“

„Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ - Hernals, Maria Puchheim, Cham

Eingefallen sind mir diese Gedanken nun neuerlich im Blick auf das bevorstehende Fest der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“, welches wir jedes Jahr am 27. Juni feiern. Unter den tausenden Bildern der Muttergottes ist die Ikone der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ eines der bekanntesten. Wir dürfen uns als Ordensgemeinschaft wirklich glücklich schätzen, dass uns dieses wertvolle Bild einst anvertraut wurde und es sich in unzähligen Kopien auf der ganzen Welt befindet. In unserer Ordensprovinz gibt es mit den Klosterkirchen in Wien-Hernals, in Maria Puchheim und in Cham in der Oberpfalz drei ganz besondere Verehrungsstätten.

Eggenburg und Maria am Gestade

Zugleich gehen meine Gedanken aber noch an zwei weitere Orte, wenn ich persönlich an die Mutter von der Immerwährenden Hilfe denke. Zum einen ist das die Klosterkirche in Eggenburg. Dort bin ich als Kind diesem Marienbild erstmals begegnet. Ich erinnere mich an die jährlichen Immerwährend-Hilf-Prozessionen von der Klosterkirche aus über den Eggenburger Hauptplatz, an denen ich mit meiner Großmutter gerne teilnahm. Später habe ich dann als Priester zweimal diese Prozession geleitet. Und immer wieder, wenn ich in Eggenburg bin, zünde ich vor dem entsprechenden Altar der Klosterkirche eine Kerze an. Der andere Ort, an den ich denke, ist unsere Kirche Maria am Gestade in Wien, die einen künstlerisch sehr wertvollen Immerwährend-Hilf-Altar besitzt. Als junger Redemptorist habe ich dort regelmäßig die Marienstunde gehalten.

Weltweite Verehrung

Doch noch ganz woandershin gehen meine Gedanken im Zusammenhang mit unserem Gnadenbild. Es handelt sich um einen Ort, an dem ich noch nie war, aber vielleicht ergibt sich einmal die Gelegenheit. Dazu müsste ich allerdings eine weite Reise unternehmen, nämlich auf die Philippinen. In der Region Manila befindet sich jenes Heiligtum, das im Weltvergleich die allermeisten Verehrerinnen und Verehrer der Mutter von der

Immerwährenden Hilfe anzieht. Es handelt sich um die sogenannte Baclaran-Church, zu der allein an jedem Mittwoch rund 150.000 Menschen pilgern, um an den wöchentlichen Novenenandachten teilzunehmen. Aber auch darüber hinaus kommen täglich so viele Gläubige, dass diese Kirche auch in der Nacht geöffnet bleiben muss. Dieses Jahr feiern die philippinischen Redemptoristen ein schönes Jubiläum: Vor 75 Jahren haben die Novenenandachten in der Baclaran-Church begonnen. 1948 waren es gerade einmal siebzig Menschen, die sich versammelt hatten. Welch ein Wachstum seither bis zum heutigen Tag!

Doch möchte ich jetzt wieder zu dem eingangs zitierten Gedicht von Novalis zurückkehren. In tausenden Bildern findet sich die Muttergottes ausgedrückt. Die Ikone der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ ist eines der ganz besonderen Bilder. Wir sind dankbar dafür. Doch geht es auch vor unserer hochgeschätzten Ikone darum, dass wir Maria nicht bloß äußerlich schauen, sondern sie – dem Hinweis des Dichters folgend – mit unserer Seele erblicken. Ich meine, dass wir dann Orientierung und Heil in manchen schwierigen Situationen unseres Lebens erfahren können.

Das wünsche ich uns Redemptoristen genauso wie allen, die mit uns verbunden sind!

Herzliche Grüße!

P. Martin Leitgöb, Provinzial
martin.leitgoeb@cssr.at

Herr Jesus Christus,

du hast deine Mutter Maria,
deren erhabenes Bild wir verehren,
auch uns zur Mutter gegeben,
die bereit ist, uns immer zu helfen.
Lass uns beharrlich um ihre mütterliche Hilfe beten
und so die Frucht deiner Erlösung
immerdar an uns erfahren.
Darum bitten wir dich, der du in der Einheit
des Heiligen Geistes mit Gott dem Vater lebst
und wirkst in alle Ewigkeit. Amen

Hernals

KlEMENSFEST im Zeichen Indiens

Am 15. März war Bischof Eugen Joseph aus Varanasi (Nordindien) zu Gast beim Klemensfest; in seiner Predigt ermunterte er die Kirche in Europa: „Schon zu Zeiten des hl. Klemens - vor über 200 Jahren - gab es Krisen, Kirchenferne und Zweifel. … Aber: die Kirche in Europa ist auf das Fundament von Märtyrern gebaut. Sie braucht sich nicht zu fürchten. Gott ist mit seiner Kirche weiter unterwegs.“

Eine Schwesterngruppe der „Königin der Apostel“ (Mutterhaus in Wien-Dornbach), umrahmte den Gottesdienst mit indischen Musikstücken. Zum Abschluss des Gottesdienstes wurden Klemensweckerl gesegnet und ausgeteilt. Der Segen erfolgte mit der „Hauptreliquie“ des Wiener Stadtpatrons. Bischof Eugen Joseph konnte ein Spendenbetrag von € 12.000,- für den Bau eines Schülerinnenheimes in Varanasi, sowie für die Anschaffung von Motorrädern für Priester und Schwestern, übergeben werden.

Spendenübergabe nach dem Gottesdienst an den Bischof

70. Stadtwalfahrt in die Marienkirche

Am 27. April fand die 70. Stadtwallfahrt zur „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ statt. Festprediger war Provinzial P. Martin Leitgöb. Die Wallfahrtsgottesdienste an jedem 27. des Monats haben einen festen Ablauf: Hl. Messe mit Predigt (von einem eingeladenen Gast), Lichterprozession mit der Gnadenikone und den Abschluss mit dem Einzelsegen.

Die Gottesdienste werden auf live-stream übertragen (YouTube): **www.marienpfarre.at**

„GLAUBENSWEG 22-23“ in Hernals

Mit dem Begegnungsabend mit Pfarrgemeinderäten und Vertretern des Bezirks, von Vereinen und Einrichtungen, wurde die Endphase des „missionarischen Jahres“ im Dekanat eingeleitet; über 40 Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zum Austausch über die „Kirche und ihren heutigen Auftrag“, darunter der Bezirksvorsteher und seine Stellvertreterin, die evangelische Pfarrerin von Währing-Hernals und andere Vereinsvertreter.

Zu Fronleichnam (8. Juni) lädt die kath. Kirche von Hernals zu einem großen Bezirksfest (nach dem Festgottesdienst) ein. Ein bis Mai laufender Zeichenwettbewerb in Hernalser Volksschulen zum Thema „Meine Kirche“ wird daneben prämiert.

Bezirksvorsteher Peter Jaksch (SPÖ) beim Statement

Interview mit Ljubica zum 20jährigen Dienstjubiläum

Maria am Gestade

P. Kampleitner: Frau Ljubica, wie lange arbeiten Sie bereits in unserem Kloster Maria am Gestade?
Lubica: Seit 20 Jahren, d. h, seit 2003.

P. Kampleitner: Wie sind Sie zu den Redemptoristen nach Maria am Gestade gekommen?
L.: Durch meine Schwester, die Köchin im Kloster gearbeitet hatte. Da sie ins Kloster Hernals wechselte, wurde ich angefragt.

P. Kampleitner: Sie kommen aus Herzegowina, wie lange sind Sie schon in Österreich bzw. Wien?
L: Ich kam vor 27 Jahren aus meiner Heimat Grude nach Wien, wo bereits mein Mann beruflich tätig war. Die ersten Jahre musste ich für meine noch kleinen 3 Kinder sorgen als Mutter und Hausfrau.

P. Kampleitner: Und Sie haben eine Beschäftigung gesucht?
L: Ja, aber eigentlich haben die Redemptoristen eine Putzfrau und Wäscherin gesucht. P. Hans Hütter, der damalige Rektor von Maria am Gestade, hat mich angesprochen und auch alle Formalitäten mit der Arbeitsbewilligung erledigt.

P. Kampleitner: Was war ihr erster Eindruck im Kloster?
L: Für mich war es aufs erste ein „heiliges Haus“. Ich kannte ein Kloster nur vom Hören-sagen und in Herzegowina sind Mönche etwas ganz Besonders. Es war für mich eine neue Welt. Ja, ich hatte auch ein wenig Angst, ob ich alles recht machen kann. Ich bin ein kommunikativer Mensch und bin sehr gespannt auf die neue Herausforderung zugegangen.

P. Kampleitner: Wer hat ihnen da „Brücken“ gebaut?
L: Da verdanke ich viel Bruder Josef Müllner, der fast immer der erste ist, dem ich am Morgen begegne und auch in vielen Dingen der Ansprechpartner ist, weil er am zumeist im Kloster anwesend ist in seiner Aufgabe als Koch. Langsam bin ich mit der Atmosphäre und in meine Arbeiten hineingewachsen. Ich kann es gar nicht glauben, dass es schon 20 Jahre sind.

P. Kampleitner: Welches sind ihre Arbeitsbereiche?
L: Ich bin für die Wäsche der Patres und der Kirche zuständig. Ein weiterer Bereich ist die Reinigung des Hauses inklusive der Gästezimmer, der Gemeinschaftsräume, seit kurzem auch der Kirche und fallweise auch für die Reinigung der Zimmer der älteren Patres. Vor wenigen Woche ist auch der Pforten- u. Telefondienst dazu gekommen und Aushilfsweise auch das Kochen.

P. Kampleitner: Wenn Sie auf die 20 Jahre zurückschauen, würden Sie sich wieder um diese Arbeit bewerben?
L. Da ich mit 5 Brüdern aufgewachsen bin, war mir die Atmosphäre in einem Männerkloster nicht ganz fremd. Natürlich gab und gibt es auch Zeiten, wo es aufgrund des Wechsels von Patres, die versetzt wurden und andere neu ins Haus kamen, neue Eingewöhnungsphasen. Dankbar bin ich, dass mir am Anfang die Patres Heribert Koger und Bruno Primetshofer viel beim Erlernen der deutschen Sprache geholfen haben.

Frau Ljubica

P. Kampleitner: Was wünschen Sie sich für ihre Zukunft?
L: Mein Wunsch ist es, dass ich bis zur Pension hier arbeiten werde können und weiterhin ein gutes Miteinander mit den Redemptoristen möglich ist.

P. Kampleitner: Im Namen der ganzen Kommunität von Maria am Gestade danke ich ihnen für das Interview und für ihren Dienst für das Kloster, die Kirche und die Mitbrüder. Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Maria am Gestade

Te pio, Clemens, celebramus hymno

Am 4. März 2023 konnte in Wien, St.Ursula jene Klemens-Vesper gefeiert werden, die anlässlich der Jubiläumsfeiern zum 200. Todesjahr des Stadtpatrons als Uraufführung geplant war, aber genau zu Beginn der Corona-Pandemie storniert werden musste.

Studierende der Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien hatten Hymnus, Antiphone und Responsorium für Orgel, Chor und Soli vertont (P.Tiefengraber, Ch.D. Karl, J.Kathary, K.S.Lee, I.Bingula, K. Waltritsch der Kompositionsklasse W. Sauseng), andere KollegInnen dirigierten die einzelnen Kompositionen (Klasse Chorleitung Th. Kiefer).

Provinzial P. Dr. Martin Leitgöb stand der feierlichen Vesper vor, die von Radio klassik Stephansdom übertragen wurde, und Professor Wolfgang Sauseng dankte voll Freude allen Beteiligten des Projekts.

Die dahinter liegende Idee war, den jungen Menschen an der Seilerstätte Klemens Maria Hofbauer näherzubringen. Er wirkte 1813-1820 am damaligen Ursulinenkloster, sein berühmtes Zimmer, in dem halb Wien ein-und ausging, befand sich im Haus gegenüber. Es ist gut vorstellbar, wie Klemens von der Kanzel der Klosterkirche aus die rasch wachsende Gemeinde im Blick hatte, und mit seinen ungeschminkten Bemerkungen oftmals Anlass zu Anekdoten gab, wie jene von den wohlschmeckenden Knödeln, die nicht verkocht waren, obwohl Klemens wieder einmal in die Verlängerung seiner Predigt ging. Die Aufschrift auf der Kanzel beschreibt wunderbar die Überzeugung Hofbauers: „Beati qui audiunt verbum Dei“ (Selig, die das Wort Gottes hören). In der Homilie interpretierte Sr. Dr. Anneliese Herzig MSsr dieses selige Hören als ein in-Bewegung-kommen, und spielte auf Hofbauers Haltung an: **„Nur Mut, Gott lenkt alles“.**

Und genauso mutig bewegt erklangen die mächtigen und berührenden Bögen zeitgenössischer Musik zu Ehren des Stadtheiligen und leiteten zu den lateinischen Seligpreisungen, die das Deutsche Magnificat von H. Schütz umspielten.

Der inspirierende Abend klang bei Brot und Wein und musikalischen Gesprächen mit den jungen KünstlerInnen aus.

P. Leitgöb, Sr. Anneliese Herzig, Yasmine Wessely, Prof. Wolfgang Sauseng

Leoben

Klemensfest in Leoben

Anläßlich des Festtages Hl. Klemens Maria Hofbauer feierte man in der St. Alfons Kirche in Leoben die Festmesse am Klemensaltar mit Segnung der Klemensbrote, welche bei der Agape an die zahlreichen Gläubigen verteilt wurden. Im Bild Zelebrant Pfarrer Harald Jansa aus Graz mit den Ministranten Attila und Florian.

Karl Mlinar, Kustos

Professjubiläum bei den Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser

Haus Sarepta

Großes Fest im Kloster St. Theresia (Stadl/Bayern), dem Provinzhaus der Missionsschwestern: vier Schwestern konnten anlässlich der Provinzversammlung ihr 60jähriges Professjubiläum feiern. Zusammen mit einer großen Anzahl von Schwestern blickten Sr. Michaela Maria Holzner, Sr. Rita Demmeler, Sr. Paula Straub und Sr. Hedwig Holzer dankbar auf eine bewegte und gleichzeitig erfüllte Zeit in der Gemeinschaft zurück.

Provinzoberin Sr. Ruth Maria Stamborski sorgte für herzliches Lachen, als sie in ihrer Ansprache Passagen zitierte aus den jeweiligen pfarramtlichen Zeugnissen, die für die vier Schwestern damals bei der Aufnahme vorgelegt wurden. Sie stellte fest, dass viele der beschriebenen Charismen sich im Laufe ihres Ordenslebens noch mehr ausgeprägt und vertieft hätten. Fleiß, Ehrlichkeit, Treue, Humor… viele gute Eigenschaften waren da genannt. Was aber auch deutlich wurde: die vier seien „der lebende Beweis für das Thema Vielfalt in Einheit“! Ganz unterschiedliche Biografien und Werdegänge seien da im Eintrittsjahr 1963 – dem 6. Jahr nach der Gründung der Gemeinschaft – zusammengekommen. In einem kurzen Abriss über die Lebensläufe der vier Schwestern arbeitete Sr. Ruth Maria die unterschiedlichen Ausbildungen und Einsätze heraus. Sr. Michaela Maria war vor allem in der Seelsorge und Begleitung tätig, Sr. Paula war lange Jahre in Chile und in der Ukraine unterstützend für den Aufbau der dortigen Provinzen tätig und bei Sr. Rita gehörte sogar die Zugspitze zum Gebiet ihrer pastoralen Tätigkeit. Sr. Hedwig hat viele Jahre ihres Ordenslebens im Familienwohnen Haus Sarepta in Wien verbracht, wo sie nicht nur für Buchhaltung und Verwaltung zuständig war, sondern immer auch die Menschen in ihrem Umfeld im Blick hatte. Seien es die Familien in der Einrichtung, die Nachbarn oder die Menschen in der Pfarre oder Personalgemeinde an der Erlöserkirche – für alle hatte sie ein offenes Ohr und war stets mit einem helfenden Wort oder einer unterstützenden Hand zur Stelle. Bei aller Verschiedenheit der Schwestern betonte die Provinzoberin: „Was euch eint, ist Jesus Christus!“ Es sei bei allen immer wieder darum gegangen, „meine ganze Aufmerksamkeit, meine Hingabe, mein Sein und Handeln auf Jesus Christus hin auszurichten.“ Und in dieser Zuwendung zu ihm konnten sie sich trotz mancher Erfahrung von Ohnmacht und Grenzen in ihren verschiedenen Diensten auch ganz den Menschen, der Welt um sie herum zuwenden. „ER eint unsere Vielfalt – und unsere Vielfalt bereichert uns und die Menschen, zu denen wir gesandt sind!“, so das Fazit der Predigt. Im Namen der Gemeinschaft bedankte sich Sr. Ruth Maria ganz herzlich für das Zeugnis der Treue und Hingabe der vier Jubilarinnen.

v.l.n.r. Sr. Michaela Maria, Sr. Hedwig, Sr. Paula und Sr. Rita

Sr. Renate Drexler,
Kloster-WG München

† Frau OSR Franziska Lechner

Franziska Lechner

Frau Oberschulrätin Franziska Lechner verstarb im Alter von 98 Jahren im Pensionistenheim in Puchheim. RIP. Sie war die Schwester des + Pater Josef Lechner (Innsbruck).

Puchheim

Frau Lechner war Oblatin der Kongregation der Redemptoristen, jahrzehntelang Organistin in der Basilika in Puchheim, sowie großherzige Förderin von pastoralen und sozialen Projekten der Redemptoristen in Österreich, wie auch in der Ukraine Am 12. April wurde sie im Friedhof von Attnang beigesetzt.

St. Anna Ried

3 runde Geburtstage im Kloster St. Anna

Das Kloster St. Anna der Redemptoristinnen feierte im Frühjahr 2023 gleich drei Jubilarinnen: 2x90 Jahre und 1x85 Lebensjahre. Die Schwestern werden in Ried liebevoll von der Kongregation „Königin der Apostel“ betreut.

Die Jubilarinnen:

Sr. Maria Regina Scharnleitner (aus Großraming,OÖ) feiert ihren 90. Geburtstag; 1959 legte Sr. M. Regina ihre ersten Gelübde ab. Sie war jahrzehntelang zuständig für die Küche und immer wieder im Rat des Klosters.

Sr. Maria Josepha Ametsreiter (aus Mehrnbach bei Ried, OÖ); sie feierte ihren 85. Geburtstag; Sr. Marisa Josepha legte 1962 ihre ersten Gelübde ab; viele Jahre war Sr. Maria Josepha für die Hostienbäckerei zuständig.

v.l.: Sr. M. Regina, Sr. M. Josepha, Sr. M. Faustina

Sr. Maria Faustina Zweimüller (aus in Ried/I.) feierte ihren 90. Geburtstag; aus ihrer Ehre gingen sechs Kinder hervor, welche sie auch aufzog; heute hat sie viele Enkel und auch Urenkel. Als Witwe trat sie 2008 ins Kloster St. Anna ein; die zeitliche Profess legte Sr. Maria Faustina 2010 ab. Sie war jahrelang für die Blumen des großen Klostergartens zuständig und leitet heute noch die regelmäßigen Anbetungstage.

Mautern

Silvesterorden für Sepp Orasche

Am Sonntag, 14. Mai 2023 überreichte Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl den Ritterorden des hl. Papstes Silvester in der Klosterkirche Mautern an Josef Orasche. Der Silvester-Orden ist eine der höchsten päpstlichen Auszeichnungen. Damit wurde Sepp Orasche für seinen jahrzehntelangen Einsatz für die Pfarre Mautern und als Kurator der Klosterkirche Mautern geehrt. Hr. Orasche ist auch Oblate der Redemptoristen und mit dem Orden sehr verbunden. Herzliche Gratulation.

Sepp Orasche und Bischof Krautwaschl bei der Ordensverleihung

Hermine Schwarz

† Frau Hermine Schwarz

Am 10. März 2023 verstarb im 84. Lebensjahr Frau Hermine Schwarz in Mautern in Steiermark. RIP. Frau Schwarz war seit Jugendtagen mit den Redemptoristen verbunden - besonders in Mautern. 2009 wurde sie zur Oblatin der Kongregation ernannt. Das Requiem fand am 16. März in Mautern statt. Aus dem Nachruf von Hr. Sepp Orasche (Mautern), Oblate der Kongregation: Frau Hermine Schwarz, „Frau Minnerl“, schaut auf 67 Jahre in der Pfarre Mautern zurück – zum großen Teil als Pfarrhaushälterin: sie war die „Seele“ des Pfarrhauses; für viele Jahrzehnte war sie auch die Drehscheibe in der Kommunikation mit den Redemptoristenpatres, den Brüdern und den Klerikern.

Bis zu ihrem Sterben, sie war geistig voll da, schwelgte sie in ihren Erinnerungen. Großartig ihr Einsatz bei der Verteilung der Klemensblätter. Schon als junges Mädchen (1946) teilte sie die Klemensblätter aus und ab 1958 war sie alleinverantwortlich. Minnerl bemühte sich, dass die Abnahme von 60 Zeitschriften gesichert war. Leider gingen die „Abnehmer“ im Laufe der Zeit zurück.

Konsistorialrat

Pater Franz Hofstätter

Redemptorist

***15. November 1931 † 22. April 2023**

Franz Hofstätter wurde am 15. November 1931 in Siering, Bezirk Steyr Land, in einer Arbeiterfamilie geboren. Nach der Grundschule und dem Gymnasium in Salzburg und Ried trat er 1954 in das Noviziat bei den Redemptoristen ein und legte am 15. August 1955 die ersten Gelübde ab. Es folgten das Studium an der ordenseigenen Hochschule in Mautern in Steiermark. Am 17. Juni 1960 wurde er zum Priester geweiht.

Nach einem Pastoraljahr wurde P. Hofstätter zum Präfekten des Juvenats in Ried im Innkreis ernannt. Nach einigen Jahren kam er in das Kloster Katzelsdorf (NÖ), wurde dort Leiter des Juvenates und unterrichtete das Fach Religion am dortigen Ordensgymnasium.

In den 70- und 80-er Jahren lernte er die Geistliche Bewegung „Focolare“ kennen. Die Spiritualität dieser Bewegung hat P. Hofstätter und seine Seelsorge nachhaltig geprägt.

Er war durch Jahrzehnte ein viel gesuchter Geistlicher Begleiter von Priestern und Ordensfrauen in Niederösterreich und im Burgenland. Durch fast 30 Jahre war P. Hofstätter gewähltes Mitglied des Provinzkapitels der Wiener Provinz der Redemptoristen, sowie sechs Jahre Rektor des Kollegs Katzelsdorf.

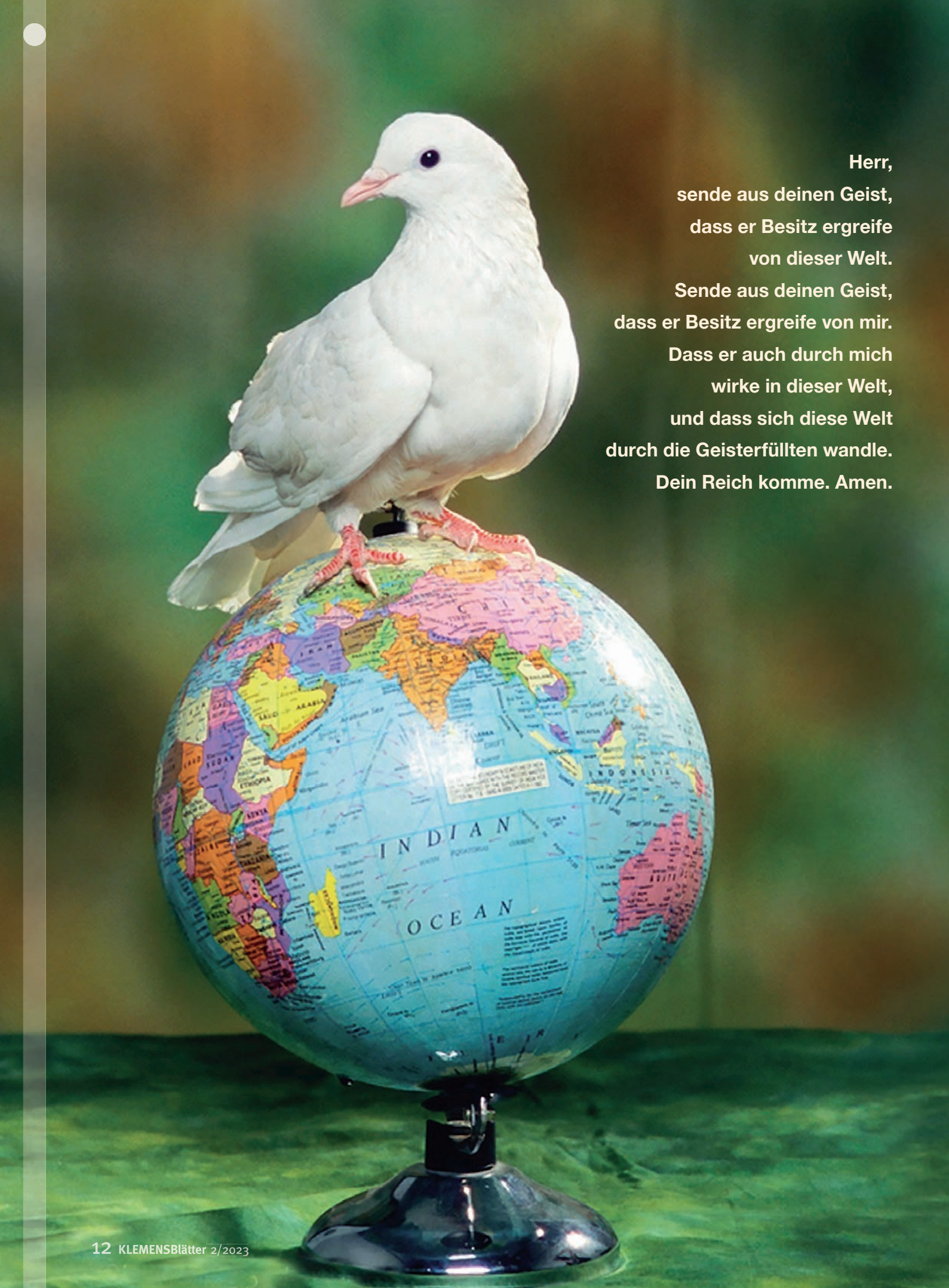
Von 1992 bis 2005 wirkte er als Pfarrer von Katzelsdorf. Seine freundliche und verbindliche Art verhalf ihm zu hohem Ansehen – weit über die Pfarrgrenzen hinaus. In der Erzdiözese Wien wurde P. Hofstätter deswegen mit dem Ehrentitel Konsistorialrat ausgezeichnet und in der Gemeinde Katzelsdorf zum Ehrenbürger ernannt. Im Sommer 2005 nahm er Abschied von Katzelsdorf und folgte dem Ruf als Rektor des Klosters in Leoben. Dort war er auch als Krankenhausseelsorger im Einsatz und wurde gefragter Beichtvater für eine ganze Region.

2008 kam er als „Senior“ nach Puchheim und wirkte an der Basilika, wie auch weit darüber hinaus als Seelsorger und Geistlicher Begleiter. Durch seine offene Art, gewürzt mit einem feinen Humor, war er gerne Ansprechpartner auch für unsere jüngeren Ordensbrüder. Eine Leidenschaft war für P. Hofstätter von Jugend an der Fußball; so waren für ihn auch im Alter viele Fußballübertragungen im TV ein Fix-Punkt am Abend.

In den letzten Jahren wurden die körperlichen Beschwerden mehr und mehr; nach Stürzen zog er sich Ende 2022 einen Oberschenkelhalsbruch und Armbruch zu. Wenige Wochen vor seinem Tod musste er in das Pflegeheim im Attnang-Puchheim gebracht werden. Bis zuletzt hatte P. Hofstätter aber einen hellen Geist und lebte in der vollen Hoffnung, nunmehr bald den „Himmel“ zu erreichen; immer wieder sprach er davon.

Am 22. April verstarb P. Franz Hofstätter. Das Requiem fand am 28. April in der Basilika Maria Puchheim statt. Anschließend folgte die Beisetzung auf dem Friedhof in Attnang-Puchheim.

Ein bedeutender Redemptorist hat sein Ziel erreicht. Möge er die Erlösung in Fülle erfahren. RIP.



Herr,
sende aus deinen Geist,
dass er Besitz ergreife
von dieser Welt.
Sende aus deinen Geist,
dass er Besitz ergreife von mir.
Dass er auch durch mich
wirke in dieser Welt,
und dass sich diese Welt
durch die Geisterfüllten wandle.
Dein Reich komme. Amen.

Hilfe für die Ukraine

Messe in der Garnisonskirche (Mitte Bischof Volodymyr und der ORF-Korrespondent Wehrschütz)

Bitte helfen Sie weiter den Redemptoristen in der Ukraine bei der humanitären Hilfe vor Ort. Der Krieg gegen die Ukraine dauert bereits über ein Jahr. Hundertausende Opfer (Tote und Verwundete) sind zu beklagen; viele Millionen Menschen sind geflüchtet, besonders in den Westen des Landes. Wie uns die Mitbrüder mitteilen, kommt es immer wieder zu russischen Drohnen- und Raketenangriffen in vielen Städten des Landes; die Sirenen heulen besonders in den Nachtstunden auf. Neben der Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten, benötigen heute immer mehr Menschen eine psychologische Hilfe. Hier haben die Redemptoristen – mit anderen Orden – eigene Beratungsstellen eingerichtet. Bischof Volodymyr Hruza CSsR dankt auch für alle humanitäre Hilfe aus Österreich! **Wir danken herzlich für eine Solidaritätsspende! Vergelt's Gott!**

Hilfe für Indien

Betreuung in der Palliativ-Station

Die Redemptoristen in Kerala/Südindien haben die massiven Einschränkungen ihrer pastoralen Arbeiten während der „Corona-Zeit" mehr oder weniger überwunden. Die Missionen, Einkehrtage, religiöse Wochen können wieder stattfinden. In diesen Wochen werden fünf junge Redemptoristen zu Priestern geweiht. Das Petrus Donders-Care-Palliativ-Programm der Redemptoristen wurde erweitert.

Die Zusammenarbeit mit Patres aus Kerala in Österreich und Süddeutschland soll ausgebaut werden.

Bitte unterstützen Sie die Provinz Liguori in Kerala/Südindien!

Hilfe für Afrika

Ein neuer Brunnen geht in Betrieb

Bitte helfen Sie bei der Arbeit der Redemptoristen auf diesem Kontinent der Zukunft. Viele Berufungen werden gezählt. Die Redemptoristen arbeiten im pastoralen und sozialen Sektor; viele lokale Vorhaben werden unterstützt, wie der Bau von Brunnen in vielen Gebieten der Dürre.

Danke für jede Unterstützung in Afrika!

Meßintentionen

Danke für die Überweisung von € 9,- für eine Messintention. Wir geben diese Intentionen an unsere Missionen (besonders nach Albanien, Ukraine) weiter. Die Mitbrüder in diesen Ländern feiern jeweils einen Gottesdienst in Ihrem Sinne („Intention"). Mit Ihrer Unterstützung sichern Sie zugleich den Lebensunterhalt der Patres und Priester; die Messintentionen sind wesentliche Grundlage für den täglichen Lebensunterhalt.

Bitte verwenden Sie den beigelegten Zahlschein oder das auf Seite 2 angeführte Konto!

DANKE FÜR IHRE SPENDE UND UNTERSTÜTZUNG
auch für Projekte in Albanien!

Feindschaft gegen Christen in Indien

Interview mit Bischof Eugen Joseph (Varanasi, Indien)

Lieber Herr Bischof, wie geht es Ihnen und der katholischen Kirche in Indien derzeit? Wo sehen Sie großer Schwierigkeiten und Herausforderungen?

Bischof: Die Kirche in Indien im Allgemeinen und in Nordindien im Besonderen durchlebt derzeit eine Zeit der Angst und der Unsicherheit angesichts der gegenwärtigen, von nationalistischen und fundamentalen Faktoren beherrschten Regierungspolitik gegenüber den Christen und den Aktivitäten der Kirche. Die katholische Kirche ist in allen Lebensbereichen verdächtig wegen der angeblichen Ideen der Glaubensbekehrung. Seit 2014 gibt es auch zahlreiche Übergriffe auf Christen.

Den Christen wird das Gefühl vermittelt, Ausländer zu sein und nicht zu Indien zu gehören. Dieser Kontext bringt zahlreiche Herausforderungen in Stadt und Land mit sich: in den Bereichen der verschiedenen Ämter genauso wie in der Finanzverwaltung der kirchlichen Einrichtungen.

Indien ist ein großes Land mit vielen Völkern, Kulturen, Sprachen und auch Religionen. Wie funktioniert dieses Land, wie gestaltet es derzeit seine Zukunft, wo gibt es Schwächen?

Bischof: Indien ist eine wunderschöne Gesellschaft verschiedener Kulturen und Sprachen, Religionen, Ethnien usw. Brüderlichkeit und Solidarität zusammen mit dem bemerkenswerten Gefühl der Toleranz unter den einfachen Bürgern waren das Kennzeichen seiner Einheit in den langen Jahren seiner demokratischen Geschichte. In der heutigen Zeit können wirtschaftliche Ungleichheit, nationalistisch-fundamentalistische Ideologien, religiöse Vorurteile usw. als Bedrohung für den Geist der Demokratie und der Einheit in der Vielfalt angesehen werden. Unbeachtet kann dies zu einer großen Schwäche für die zukünftige Nation werden. Weiters gibt die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit Anlass zu großer Sorge.

Die jetzige Regierung ist von den Reichen und für die Reichen. Die Zahlen und Fakten sprechen dafür: Mehr als 40% des von 2012 bis 2021 im Land geschaffenen Wohlstands gingen an nur 1% der Bevölkerung. Die obersten 10% der indischen Bevölkerung besitzen 77% des gesamten Nationalvermögens, während 670 Millionen Inder nur einen Vermögenszuwachs von 1 % verzeichneten. Die Armen fühlen sich zurückgelassen. Die arbeitslosen Jugendlichen fühlen sich hoffnungslos und sehen keine glänzende Zukunft vor sich. Das Traurigste daran ist, dass das Entwicklungsmodell der derzeitigen Regierung nicht inklusiv zu sein scheint.

Ihre Diözese wurde vor wenigen Jahren 50 Jahre alt. Sie befindet sich am Ganges, an der Wiege des Hinduismus. Wie kann die Kirche heute vor Ort arbeiten und dienen?

Bischof: Die Diözese Varanasi hat 52 Jahre in der Mission des Herrn vollendet. Die Kirche liegt sehr

Bischof Eugen Joseph bei der Predigt in der Marienkirche

sichtbar im Gebiet des Ganges, der Wiege des Hinduismus in Indien, und betrachtet es als seine selbstverständliche Aufgabe, in ständigem Dialog mit den Kulturen, der Sprache und der Lebenssituation der Menschen auf allen Ebenen zu stehen. Rund 200 Priester (127 Diözesanpriester und 73 Ordenspriester), 450 Ordensfrauen (26 Gemeinden), 40 Katecheten, mehr als 400 katholische Lehrer usw. engagieren sich für die Aufgaben der Kirche.

Die katholische Kirche ist eine kleine Minderheit mit 21.450 Katholiken (neben vielen Zehntausend ungetauften „Christgläubigen“) unter den 26 Millionen Einwohnern des Territoriums.

Was würden Sie der Kirche in Europa heute zusprechen? Auf was sollte sie besonders achten?

Bischof: Europa muss seine christliche Identität zurückgewinnen. Die kulturelle Blindheit des christlichen Erbes muss korrigiert werden. Die Weihnachtszeit sollte nicht nur zur Winterferienzeit werden. Das Gebot der Stunde in Europa ist die „spirituelle Revolution“. Die Kirche in Europa muss sich einem Christus-zentrierten spirituellen Leben zuwenden und nicht nur einem humanistisch-zentrierten Leben. Man muss sich bemühen, die geistliche Nahrung neu zu entdecken um die von Christus verheißene »Fülle des Lebens« zu erfahren.

Die Kirche muss erkennen, dass das Evangelium heute wirklich lebendig ist, mitten unter uns, in unseren Herzen. Ich würde sagen, dass die Kirche in Europa eine Newman-Erfahrung braucht. Der Hl. John Henry Kardinal Newman schrieb, während spiritueller Dürre und Einsamkeit, eine der ikonischen schönen Hymnen, in denen er Gott um Licht bittet: “Führe, freundliches Licht, inmitten der umgebenden Dunkelheit, Führe Du mich weiter; Die Nacht ist dunkel, und ich bin weit weg von zu Hause; Führe Du mich weiter: Halte Du meine Füße; Ich bitte nicht, die ferne Szene zu sehen – ein Schritt genug für mich.”

Bischof mit P. Voith: Fahrt am Ganges in Varanasi (2019)

Sie sind zum Klemensfest in Wien. Was bedeutet ihnen dieser Heilige, der ein „Brückenbauer“ seiner Zeit war (vor 200 Jahren). Was kann uns der heilige Klemens heute sagen?

Bischof: Ich bin inspiriert vom Leben des hl. Klemens, der in einer Zeit großer Umwälzungen und Unruhen im Land für das Volk seiner Zeit eine Stütze des Friedens und der Hoffnung war. Sein Mut und sein Eifer, den Glauben zu verteidigen, sind eine Inspiration für die heutige Generation, das eigene Leben vor einer Säkularisierung zu bewahren, die Gott aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Das Mantra des hl. Klemens „das Evangelium neu verkünden“ ist für uns bis heute relevant.

Danke für das Gespräch.

Das Interview wurde am 15. März 2023 in Hernals geführt.

Privataudienz beim Papst

Zu einer Privataudienz empfing Papst Franziskus die Mitglieder der Generalleitung und einige ihrer wichtigsten Mitarbeiter. Das Datum war symbolträchtig: Am 25.Februar vor 274 Jahren wurde die Regel der Redemptoristen päpstlich bestätigt.

Häufig kommt es wohl nicht vor, dass der Papst die gesamte Generalleitung einer Ordensgemeinschaft und deren wichtigste Mitarbeiter in Privataudienz empfängt, erst recht nicht, wenn es vor wenigen Monaten eine Audienz für das Generalkapitel des betreffenden Ordens gab. Umso überraschter war man in unserer weltweiten Kongregation, als am Nachmittag des 25. Februar die ersten Bilder der Begegnung unseres Generaloberen Rogério Gomes und seines Teams mit Papst Franziskus in den Social Media auftauchten.

Papst Franziskus zeigte sich sehr interessiert, die Zahl der Redemptoristen auf der ganzen Welt und die Zahl der Berufungen zu erfahren. Pater Rogério gab ihm Einblicke in die neuesten Statistiken, wobei er besonders darauf hinwies, dass die Kongregation derzeit etwa 800 junge Postulanten, Kandidaten, Novizen und Studenten hat. Der Heilige Vater wollte daraufhin wissen, aus welchen Teilen der Welt diese Berufungen kommen, und Pater Rogério erklärte ihm, dass die meisten Berufungen aus Asien und Afrika kommen und dass es eine konstante Zahl in Lateinamerika gibt, aber leider einen Rückgang der Berufungen in Europa und Nordamerika. Der Heilige Vater sprach daraufhin über die Bedeutung der Förderung von Berufungen zum „Redemptorist-Sein“ und dass wir diese Aufgabe dringend in Angriff nehmen müssen. Er betonte auch, dass wir mehr auf die Qualität der Berufungen als auf die Quantität achten sollten. Er insistierte besonders, dass wir alle Berufungen gut prüfen sollen.

Papst mit P. General

Papst Franziskus dankte der Kongregation für deren weltweite Arbeit und bat um das Gebet.

Scala.news.

Neue Niederlassung in Birkenstein (Bayern)

Am 2. Sonntag nach Ostern war es nach langen Vorbereitungen und Entscheidungsprozessen soweit: Die neue Hausgemeinschaft der Garser Missionsschwestern übernahm den Auftrag am Wallfahrtsort Maria Birkenstein, Fischbachau. Bei der offiziellen Begrüßung durch den Generalvikar C. Klingan, den Dekan, den Pfarrverbandsleiter und Wallfahrtskuraten wurden neben vielen ermutigenden Worten auch aussagekräftige Zeichen überreicht:

Nährendes Brot und würziges Salz, Blumen als Willkommensgruß, sowie Pflanzen, die bei allem freudigen Aufbruch auch daran erinnern, dass es eine Zeit des Hineinwachsens braucht, ehe sich Früchte zeigen und ernten lassen.

Der Anfang ist gemacht. Das Erbe, dass uns von den Armen Schulschwestern und der Erzdiözese München – Freising mit dieser Aufgabe: Präsenz und

Das neue Schwestern-Team

Mitarbeit am Wallfahrtsort Birkenstein anvertraut wurde, ist groß. Von daher freut uns dieser gelungene Übergang, mit dem herzlichen Empfang, der tatkräftigen Unterstützung von allen Seiten und der mitschwesterlichen Verbundenheit mit den Armen Schulschwestern, die diesen Ort über 160 Jahre geprägt haben.

Unsere Hausgemeinschaft ist aus vier „Himmelsrichtungen“ in Birkenstein eingetroffen. Sr. Margret hat die letzten 10 Jahre im Generalat gelebt und wird in der Wallfahrtsseelsorge mitwirken. Schon zu Beginn der 90ziger Jahre war sie beteiligt an der Übernahme vom Kloster der Redemptoristinnen in Wien und legte damals die ersten Spuren für das Haus Sarepta. Sr. Hildegard lebte zuletzt (nach vielen Jahren in Japan und der Ukraine) in einer Münchner Hausgemeinschaft. Sie wird schwerpunktmäßig den Mesnerdienst übernehmen. Sr. Agnes kommt aus der Hausgemeinschaft St. Theresia, wie schon in ihrer Wiener Zeit und in St. Theresia wird sie sich v.a. um Haushalt und Garten kümmern. Sr. Cäcilia lebte in Heimstetten und wird als Gemeindereferentin im Dekanat ihren seelsorglichen Auftrag wahrnehmen.

Zu uns als Missionsschwestern gehört das Unterwegssein und das gemeinsame Leben und Beten. Beides prägt uns. Von daher hoffen wir gute Wegbegleiterinnen zu sein für die Wallfahrer und für alle, die Birkenstein aufsuchen, um einen Moment innezuhalten und Kraft in ihren Anliegen zu finden.

Wir pflegen gerne die Gebetsgemeinschaft. Das Miteinander und Füreinander beten, beschenkt und bestärkt. Dies ist in Birkenstein seit mehr als 300 Jahren zu spüren. Dazu laden wir herzlich ein.

MSSR-Provinzleitung

Auf dem Weg zur Föderation

Die Provinzräte bei einer „Aufstellung“

Die gemeinsame Föderation der Provinzen Wien-München, St. Clemens, Dublin und London kommt! Aber wie? Während der Pandemie waren keine persönlichen Treffen möglich, um gemeinsam zu beraten und zu überlegen, deshalb trafen wir uns das erste Mal im letzten Jahr in unserem Kloster in Rom, um Pläne für die Zukunft zu schmieden. Am Ende des Treffens im letzten Jahr war uns allen klar, wir müssen an diesem gemeinsamen Ziel weiterarbeiten und so kamen wir vom 1. bis 5. Mai 2023 wieder in Rom zusammen. Unser Koordinator Johannes Römmelt wie auch der Generalkonsultor Nikolas Ayouba waren als Vertreter der nächsten Ebenen mit dabei. Dieses Mal aber nicht im Zentrum von Rom, sondern außerhalb der ewigen Stadt in der Mitte von Nirgendwo. Im Tagungszentrum „Il Carmelo“ der Karmeliten waren wir in diesen Tagen untergebracht. Da es keine Ablenkung gab, konnten wir uns auf unsere gemeinsame Arbeit und die nächsten wichtige Schritte konzentrieren. Wir wurden dabei vom Jesuiten David Mc Cullam und seinem Team begleitet.

Nachdem wir noch einmal in unsere gemeinsame Geschichte geschaut hatten, zeigte er uns wie der angepasste und lernfähige Führungsstil aussieht und wie wir die nächsten Schritte gehen können. Denn es ist wichtig, dass nicht nur die Leitung der Provinz Schritte in die Föderation geht, sondern dass die anderen Mitbrüder auch mitgehen. Die nächsten Schritte bis zum Juli 2025 sind nun festgelegt, dann startet nämlich die Föderation. Jetzt müssen wir sie „nur“ noch gehen. Viele Ideen sind entstanden, jetzt müssen wie diese „nur“ noch umsetzen.

Aber wir haben in der „Mitte von Nirgendwo“ gespürt, dass wir auf einem guten gemeinsamen Weg sind und dass wir einander vertrauen können. Wir wollen auf den Heiligen Geist vertrauen und ihn wirken lassen, damit wir die Herausforderungen, die für uns in den nächsten Jahren in Nordwesteuropa anstehen, meisten können.

P. Jens Bartsch, Schönenberg

Wien: 600 Schüler auf den Spuren des heiligen Klemens

Die vom Schulamt der Erzdiözese Wien organisierte Ralley auf den Spuren von Klemens Maria Hofbauer war ursprünglich zum 200. Todestag des Heiligen im Jahr 2020 geplant, musste jedoch coronabedingt abgesagt werden. Nun hatten die Kinder endlich die Gelegenheit den Stadtpatron von Wien besser kennen zu lernen. Ein eigens erstelltes Arbeitsheft mit der Geschichte des Heiligen, Rätseln und dem Rezept für das Klemensweckerl begleitete die Schülerinnen und Schüler durch den Tag. An insgesamt 18 verschiedenen Spielstationen konnten die Schülerinnen und Schüler Episoden aus dem Leben des Heiligen Klemens noch einmal durchspielen, hören und gestalten. So erhielten sie in der Bäckerei Grimm Einblick in das Bäckerhandwerk, also den ursprünglichen Beruf von Klemens Maria Hofbauer.

In Maria am Gestade, wo sich die sterblichen Überreste des Heiligen befinden, erfuhren sie mehr über sein Leben, und es wurde für jede Klasse eine Kerze entzündet.

Den Abschlussgottesdienst im Stephansdom feierte Generalvikar Nikolaus Krasa mit den Schülerinnen und Schülern, den Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern sowie mit dem Kirchenrektor von Maria am Gestade, P. Dominic O'Toole, und dem Wiener Dompfarrer Toni Faber.

Die Lebensgeschichte des heiligen Klemens wurde dabei noch einmal für alle greifbar und mit einer großen Schatzkiste visualisiert. Bei der Predigt rechnete Generalvikar Krasa gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern nach, wie viele Kilometer der Heilige zu Fuß unterwegs war, und er wünschte allen Anwesenden, täglich zu erfahren, dass Jesus auch mit ihnen unterwegs ist.

Schüler in Maria am Gestade – Lebenstafeln des Heiligen

Die Leiterin des Schulamts, Hofrätin Andrea Pinz, freute sich am Ende des Tages: „Klemens Maria Hofbauer ist ein Heiliger mit Ecken und Kanten, seine Persönlichkeit und sein Leben bieten damit zahlreiche Anknüpfungspunkte für junge Menschen heute. Mehr als 600 Kinder aus den Abschlussklassen unserer diözesanen Volksschulen haben sich in einer spannenden Rätselralley zu Stationen seines Lebens aufgemacht und miteinander in einem Gottesdienst erlebt, was uns heute noch mit dem Wiener Stadtpatron verbindet".

Innsbruck: Doktor der Theologie mit 90 Jahren

Im Jahre 1957 wurde P. Augustin Schmied (Kloster Gars am Inn) von der damaligen Leitung der Provinz München freigestellt, um an der Universität Innsbruck ein Doktoratsstudium zu beginnen. Sein damaliger Doktorvater war der berühmte Jesuit Karl Rahner. Der junge Doktorand sollte über die Theorie der „Fides implicita" seine Dissertation schreiben. Bevor er allerdings sein Projekt beenden konnte, wurde ihm bereits eine Stelle als Professor an der damaligen Ordenshochschule in Gars am Inn übertragen. Später war P. Schmied auch Professor an den Ordenshochschulen in Hennef/Geistingen und in St. Augustin sowie Dozent am Institut für Lehrerfortbildung in Gars. Er arbeitete auch als Schriftleiter für die Zeitschrift „Theologie der Gegenwart", als Buchautor und als Seelsorger. So musste er seine Doktorarbeit zunächst auf die lange Bank schieben. Nebenher beschäftigte er sich weiter mit seinem Promotionsthema.

Der neue Doktor P. Schmied

Jetzt im Alter von 90 Jahren kam alles an ein gutes Ende. Sein ursprünglicher Doktorvater Karl Rahner war zwar schon 1984 verstorben, doch die Katholisch-theologische Fakultät der Universität Innsbruck war bereit, die fertige Doktorarbeit anzunehmen. Am 11. Mai fand die Verteidigung der Arbeit statt.

Bereits 2008 erhielt P. Schmied die Ehrendoktorwürde der Universität Erfurt/Deutschland.

† Frau Aloisia Jestl

Am 10. Mai 2023 verstarb im 95. Lebensjahr Frau Aloisia Jestl (Mutter von Pater Alfons Jestl; von 2015-2019 Provinzial, derzeit in Eggenburg/NÖ im Einsatz) in Oberloisdorf/Burgenland. RIP.

Am 13. Mai fand das Begräbnis am Ortsfriedhof statt.

Aloisia Jestl

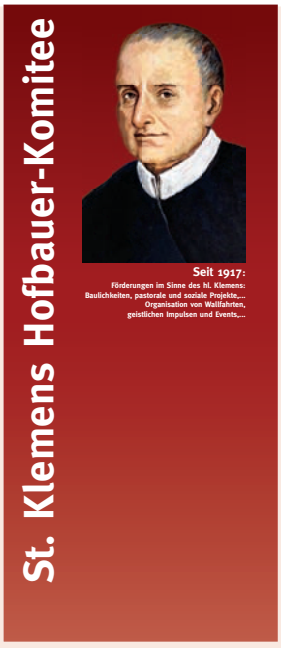
† Prof. Pater Stanislaw Bafia CSsR

Am Ostersonntag, 9. April verstarb im Alter von 77 Jahren plötzlich und unerwartet P. Bafia in Tuchow/Polen. Er war Professor für Philosophie an der Redemptoristen-Hochschule in Krakau und Tuchow,, sowie an anderen polnischen Universitäten. Seit den 70-er Jahren weilte er immer wieder viele Wochen zu Studien und Aushilfen in Österreich, so vor allem in der Marienpfarre in Wien-Hernals. Er war den österreichischen Redemptoristen besonders verbunden. Am Begräbnis in Tuchow nahmen Diakon Rudi Mijoc und P. Andreas Hiller teil. RIP.

P. Bafia

Aus dem St Klemens-Komitee

Bei der Vorstandssitzung am 12. Mai wurde Bilanz über die bisherige Arbeit gezogen und die neuen Projekte und Vorhaben besprochen bzw. geplant. Die aktuellen Projekte: Ukraine: Humanitäre Hilfe und Beiträge für die Redemptoristinnen für ihr neues Kloster in Lemberg. Indien: Motorräder für Priester/Schwestern/Katecheten in Varanasi/Nordindien, sowie Subventionen für eine Palliativ-Station in Kerala/Südindien; Zuschuss für die Restaurierung eines Messgewandes des hl. Klemens, sowie Unterstützung von einzelnen Ansuchen.



Internationale Klemenswallfahrt:

Samstag, 2. September. 11:00 Uhr: Festgottesdienst mit Provinzial P. Martin Leitgöb in der Klemenskirche. Ein Sonderbus ab Wien wird wiederum organisiert.

Nähere Informationen:
www.klemens-komitee.at und auf der web-site: www.redemptoristen.at bzw. Sekretariat: info@klemens-komitee.at oder: W+R. Prokop:

Ich bin die Tür

Liebe Leserinnen und Leser der Klemensblätter!

Türen sind ein fester Bestandteil unseres Lebens. Ich will mal über sie nachdenken, auch vom Wort Jesu her „Ich bin die Tür“ (vgl. Joh 10,9).

Türen gibt es nicht nur in Gebäuden, sondern auch in Transportmitteln. Ein schönes Beispiel ist, wenn eine Gruppe in einen Autobus einsteigt. Meist drängen sich manche vor, stürmen in den Bus – und dann stehen sie vor dem großen Problem, nicht so recht zu wissen, wo man sitzen will. So groß ist die Auswahl. Dem Letzten ist die Entscheidung abgenommen, er nimmt, was übrig ist.

Die Worte Jesu, dass die Letzten die Ersten sein werden und umgekehrt, kommen in den Sinn. Das können wir auch in so mancher Alltagssituation beobachten. Z.B. wer zuletzt in einen Aufzug einsteigt, kommt meist als Erster wieder raus.

Als ehemaliger Techniker kann ich nicht umhin, mich näher damit zu beschäftigen, was es mit der Türe auf sich hat. Was ist eine Türe? Wozu ist sie da, wie ist sie beschaffen? Die Philosophie würde sagen: was ist das Wesen einer Türe? Eine Türe ist vorerst einmal dazu da, etwas abzugrenzen. Sie trennt also eines vom anderen.

Wenn Jesus sagt „ich bin die Türe“, dann ist diese Interpretation nicht ganz stimmig. Oder vielleicht doch? Ist Jesus nicht auch eine Grenze? Ist er nicht auch jemand, an dem sich die Geister geschieden haben und sich bis heute scheiden?

Eine Türe kann geschlossen, sogar abgeschlossen sein. Aber das heißt ja nicht, dass das immer so ist. Sie kann geöffnet werden, von innen oder außen. Sie kann offenstehen und offen bleiben. Das macht ja auch den Unterschied zu einer Mauer aus. Jesus ist die Türe, die mir immer offensteht.

Türen behindern manchmal, sie machen den Weg eng. In größeren Gebäuden gibt es meist viele Türen, um herein oder hinaus zu kommen. Jesus sagt aber nicht: „ich bin eine der Türen“, sondern „ich bin die Tür“. Er ist mit diesem Anspruch exklusiv. Bei allen „Ich bin“ Aussagen im Johannes-Evangelium ist es Jesus allein, der so ist. Der alleinige Weg, die alleinige Wahrheit, das alleinige Leben.

Eine weitere Eigenart der Tür: sie schützt. Ich kann mich hinter ihr vor Gefahren bergen, Ruhe finden, in Sicherheit verweilen. Ist das Verweilen bei Gott nicht auch von dieser Art? Bietet er mir nicht auch diese Ruhe und Sicherheit, in der Hektik unserer Welt? Einen Ort des Rückzugs, den ich immer aufsuchen kann, wenn es nötig ist? Wo ich schnell die Türe schließen kann hinter mir, um ganz für mich zu sein und um ganz bei Gott zu sein?

Die Worte Jesu, die Letzten werden die Ersten sein, kommen in den Sinn.

Jesus sagt übrigens nicht „ich bin das Tor“. Ein Tor ist etwas Großes, durch das Massen hindurchströmen. Durch eine Türe geht man im Normalfall nur allein. Wenn ich also durch diese Türe hindurch will, dann allein. Denken war an ein „Drehkreuz“ (oder amtlich in Deutschland genannt „Personenvereinzelungsanlage“), das man meist bei Zugangskontrollen findet. Jesus will mich allerdings nicht kontrollieren, sondern er will mir begegnen. Mir allein. Wenn ich allein durch die Tür gehe, die Jesus ist, dann begegne ich ihm und er mir.

Es geht um mich, und es geht um meine Beziehung zu ihm.

Diese Aussicht auf eine Begegnung mit dem Sohn Gottes muss uns keine Sorge bereiten und schon gar nicht schrecken. Denn er will jedem von uns begegnen. Er ist gekommen, uns zu erlösen. Er will, dass wir zu unserem ewigen Heil gelangen.

Wenn wir uns dieser Begegnung stellen, ist die Tür zu ihm immer offen. Ich glaube fest daran, dass sich da alles lösen wird. Ein persisches Sprichwort sagt sehr richtig: „Gottes Haustür ist immer offen.“

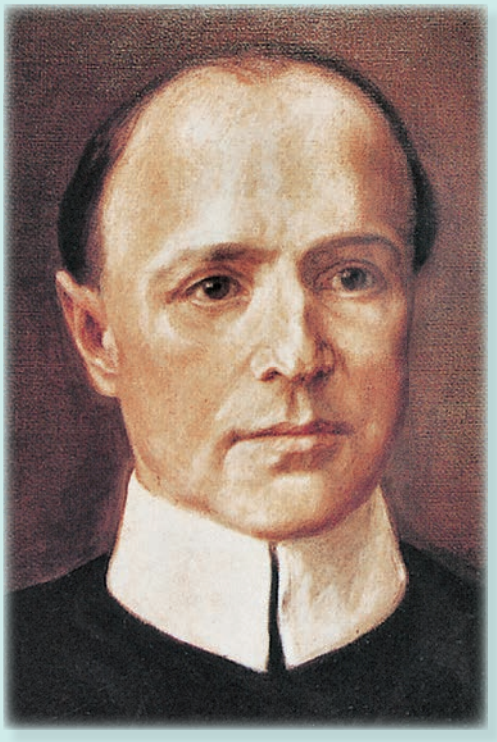
Jesus, die Tür zum ewigen Leben. Vor dieser Tür gibt es keinen Grund zur Drängelei. Ob Erster oder Letzter: Im Himmel ist genug Platz für alle. Er will uns als Hirte auf die gute Weide führen, damit wir das Leben in Fülle haben.

Ihr P. Fritz
fritz.vystrcil@cssr.at

In jener Zeit sprach Jesus:
Amen, amen, ich sage euch:
Wer in den Schafstall nicht
durch die Tür hineingeht,
sondern anderswo einsteigt,
der ist ein Dieb und ein Räuber.
Wer aber durch die Tür hineingeht,
ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter
und die Schafe hören auf seine Stimme;
er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln
beim Namen und führt sie hinaus.
Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat,
geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm;
denn sie kennen seine Stimme.
Einem Fremden aber werden sie nicht folgen,
sondern sie werden vor ihm fliehen,
weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.

Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus;
aber sie verstanden nicht den Sinn
dessen, was er ihnen gesagt hatte.
Weiter sagte Jesus zu ihnen:
Amen, amen, ich sage euch:
Ich bin die Tür zu den Schafen.
Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber;
aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.
Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht,
wird gerettet werden;
er wird ein- und ausgehen und Weide finden.
Der Dieb kommt nur, um zu stehlen,
zu schlachten und zu vernichten;
ich bin gekommen,
damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.

Joh 10, 1–10



P. Wilhelm Janauschek

Neuntägige Andacht (Novene)

Herr Jesus Christus, Du hast Deinen Diener Wilhelm berufen, viele Menschen auf ihrem Lebensweg zu trösten und zu ermutigen. Durch treue Erfüllung Deines Willens und große Geduld in schweren Leiden ist er Dir nachgefolgt und so zur Vollendung gelangt.

Auf seine Fürbitte hast Du auch in unseren Tagen vielen Menschen Hilfe in ihren Nöten gewährt. Vertrauensvoll lege ich meine Anliegen in Deine barmherzigen Hände (stilles Gebet,…). Erhöre meine Bitte auf die Fürsprache Deines Dieners Wilhelm, der in steter Erfüllung lebte, litt und starb. Amen.

Man bete nun das „Vater unser“, das „Gegrüßet seist Du Maria“, das Lebensmotto des Ehrwürdigen Diener Gottes „Wie Gott will, das ist das Beste“ und das „Ehre sei dem Vater,…“.

Bitte melden Sie uns Ihre Gebetserhörungen.
Nachrichten über Gebetserhörungen können Sie auch per **E-mail** an den Vizepostulator P. Martin Leitgöb senden. Die Adresse lautet: **martin.leitgoeb@cssr.at**; Postzusendungen bitte weiterhin an: Provinzialat der Redemptoristen, Salvatorgasse 12, 1010 Wien, Österreich, Im Provinzialat sind Gebetszettel und Novenenheftchen gratis erhältlich.

In den Fußspuren des Erlösers

Eine bekannte jüdische Legende handelt von einem Rabbi, der spät abends spazieren ging.

Im Blick auf den bevorstehenden Festtag des Klemens Maria Hofbauer am 15. März erinnert mich das an die neutestamentliche Lesung, welche für die liturgische Feier dieses Festtags vorgesehen ist. Sie ist dem ersten Korintherbrief entnommen. Dort schreibt der Apostel Paulus: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen.“ Unsere Ordensgemeinschaft der Redemptoristen wurde vor mehr als 200 Jahren durch den heiligen Klemens in Wien eingepflanzt. Durch das Wirken vieler Patres und Brüder ist die Pflanze gut gewachsen und schon innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem kräftigen Baum herangewachsen. Einer davon war Pater Wilhelm Janauschek. Er leistete in den letzten Jahrzehnten des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts einen wesentlichen Beitrag, dass der Baum im Bereich von Österreich weiterwuchs und wetterfest wurde. Er tat dies nicht bloß in seinen Aufgaben als Volksmissionar, Novizenmeister, Provinzial und Kollegsrektor sondern vor allem als eine durch und durch geistliche Persönlichkeit. Um mit dem Apostel Paulus zu sprechen: Er war einer, der gut gegossen hat. Dazu schöpfte er aus seiner lebendigen und überzeugenden christlichen Einstellung. Hätte man ihn für seinen Beitrag an der guten Entwicklung

unserer Ordensgemeinschaft gelobt, dann wäre ihm aber vielleicht das Pauluswort auf den Lippen gelegen: „Gott ließ wachsen.“ Das wollen auch wir heute nicht vergessen: In all unseren Bemühungen für eine gute Zukunft von uns Redemptoristen, ist es letzten Endes nur Gott, der das wahre Wachstum schenkt.

P. Martin Leitgöb
martin.leitgoeb@cssr.at

Liebe ältere und kranke Menschen!

Beim Spaziergang in gewohnter Umgebung fand ich am „Lunzerkreuz“ die Inschrift:

Gelobt sei Jesus Christus
Im schönen Tempel
der Natur, siehst du
des großen Gottes Spur.
Doch willst du ihn noch
größer seh`n.
So bleib bei einem Kreuz
steh`n!

Unsere Vorfahren wurden auf dem Weg vor und nach der Feldarbeit von diesem Spruch begleitet. Sie konnten sich von den Aussagen des Textes berühren lassen. Sie wurden daran erinnert, in ihrer (oft mühevollen und anstrengenden) Arbeit kommen sie dem Schöpfer näher, sie waren und sind ermächtigt Gottes Schöpfung zu gestalten.

Und daraus die Existenz für ihre Familie und ihren Betrieb aufzubauen und zu erhalten. Sie wurden erinnert - wer ihnen die Felder, Wiesen und Weingärten anvertraute und wie sie am Wunder der Natur einbezogen und beteiligt wurden. Sie waren MitarbeiterInnen an der Gestaltung und Erhaltung der Schöpfung Gottes. Z.B. das Korn musste gesät werden, es musste sterben, das Wachstum musste erhalten werden, damit es Frucht hervorbringt. Die Arbeit auf den Feldern, Wiesen und in den Gärten kann (auch) Menschen fordern und manche überfordern. Mann und Frau haben durch ihren Einsatz das Kreuz gespürt und (manchmal) gestöhnt – die „Distel und Dornen“ waren ihnen bekannt.

Wer den Spruch mitgenommen, sich vom geistigen und geistlichen Inhalt hat leiten lassen, der war mit Gott unterwegs und er wusste sich getragen. Sie haben erfahren: Auf das Kreuz zu schauen und seine „Ansprache“ aufzunehmen - befreit von den inneren und äußeren Nöten, befreit von den Ängsten und Unsicherheiten, die sie auch begleiteten und erfahren mussten.

Ich nehme an, unsere Vorfahren haben diesen Spruch als Gebet, als einen Aufblick, als Freude und als Trost mitgenommen.

Es mögen den Vorfahren gelungen sein, es möge den Zeitgenossen gelingen, die Spuren Gottes in ihren Arbeiten, in den Erfolgen zu finden; erlaube mir zu sagen: Misserfolge sind auch Hinweise.

Es mögen ihnen gelungen sein und auch heute gelingen, auf das Kreuz zu schauen und den Herrn als Begleiter zu erfahren; der alle Wege, alle Zeiten mitgeht und Umstände mitträgt.

Denn: in seinem Kreuz sind alle Menschen-Erfahrungen gesammelt. Willst du noch größeres sehen, willst du seine Liebe, seinen Dienst spüren und innerlich „sehen“. Ja, dann bleib stehn, halte ein wenig inne.

Haben diese Worte den Vorfahren geholfen? Wie konnten sie die Gedanken der Inschrift in ihren Alltag aufnehmen und wirken lassen?

In seinem Kreuz sind alle Menschen-Erfahrungen gesammelt.

Auch wir dürfen uns fragen: Lasse ich mich von diesen Anregungen begleiten und leiten?

Wünsche Euch Weg-Begleiter-Innen, die Euch Anregungen, Freude und Hoffnung vermitteln! – Gottes Segen und Worte möge Euch auf Euren Wegen stärken und begleiten.

Mit freundlichen Grüßen

P. Michael Lidy

michael.lidy@cssr.at

Das Kreuz steht
im Gemeindegebiet/Tadten, Bgld
Mein Dank an
Familie Kaintz, Wallern

Zulassungs-Nr.: SM 02Z032650 Sponsoring Post

Empfänger:

Absender:

„Klemensblätter“ Zeitschrift
der österreichischen Redemptoristen.

A-1010 Wien, Salvatorgasse 12

www.redemptoristen.at